

Aus dem Brief einer Frau an den "Kreis"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tut die Allgemeinheit nach wie vor so, als ob der junge Bursche kein Geschlechtsleben habe, bis er heiratet, mag das auch erst mit dreissig Jahren sein! Hier klafft eine grosse Lücke und eine grosse Lüge in der Haltung der Allgemeinheit, einerlei ob es sich um homosexuelle oder heterosexuelle Menschen handelt. Anstatt der drängenden Erotik des jungen Menschen einen gestaltenden Weg zu weisen, leugnet man sie, drängt sie ins nächtliche Dunkel, in den Schatten des Schmutzigen, und nimmt so dem Eros den Sinn: die Liebe, die sich körperlich mitteilen und sich im lebendigen Du austauschen will. Mehr und mehr steigern sich die Zahlen der minderjährigen unehelichen Mütter; Aerzte sprechen davon, dass in Zürich auf eine Geburt eine Abtreibung falle. Es wäre sicher gut, wenn auch von dieser Gefährdung einmal öffentlich gesprochen würde!

Eine beruhigende Gewissheit ergaben wenigstens diese Diskussionen im Zürcher Gemeinderat: die «sittliche Gefährdung der Jugend durch die Homosexuellen» hat *nicht* zugenommen, wie behauptet wurde. Es mag sein, dass das «Homosexuelle» sich da und dort heute stärker bemerkbar macht als früher, ganz einfach deshalb, weil auch die jungen Menschen, die die homoerotische Gefühlsart mitbekommen haben, dieser Frage unbeschwerter gegenüberstehen als wir Älteren in unserer eigenen Jugend, als dieses ganze Thema noch völlig tabu war. Manchmal scheint es auch uns, dass mehr Reserve in der Öffentlichkeit der Beurteilung unserer Art mehr dienen würde als zu lautes Gebaren, und zwar aus dem guten Grunde, weil homoerotisches Sein sehr verschiedene Formen aufweist und der sich auffallend gebärdende Teil bestimmt nur eine Randerscheinung unserer Art darstellt. Dass es «Geldgeber» gibt, die an jungen Menschen in mehr als einer Hinsicht schuldig werden, ist bei uns eine ebenso bekannte Tatsache wie in heterosexuellen Beziehungen. Nur sollte man nicht gleich hinter jedem Geschenk eine Prostitutionssituation wittern. Es gibt auch da Geschenke aus kameradschaftlicher Zuneigung und aus — Liebe. —

Sicher ist: nach diesen Diskussionen wird der Homoerot in unserer Stadt einer stärkeren und aufmerksameren Beurteilung unterworfen sein als bisher. Richte jeder sein Leben so ein, dass er vor dem Urteil des einsichtigen Mithürgers bestehen kann. Wir sind in ein rätselvolles Dasein gestellt, haben aber auch eine Aufgabe mitbekommen, an der wir uns bewähren müssen oder — vor der wir versagen. *Rolf.*

Aus dem Brief einer Frau an den „Kreis“

Herzlichen Dank für ihre lieben Worte. Sie sind offenbar verwundert, dass ich meinen Mann «trotzdem» gern habe. Natürlich gehört zu einem restlos idealen Fall auch die Erotik, aber es ist nun einmal nirgends alles beisammen. Ich wusste ja um die Veranlagung meines Mannes. Daneben hat er aber noch genügend Qualitäten und Gaben, die es wert sind, Arbeit und Leben mit ihm zu teilen. Mir scheint, dass wir Frauen mit unserem Lieben weniger von der Erotik abhängig sind als die Männer. In jeder Ehe müssen beide zugunsten des anderen oder der Gemeinschaft ab und zu auf eigene Wünsche verzichten können. So schlimm ist das auch nicht, denn wie oft steckt in einem freiwilligen Verzicht bereits der Keim zu einem unerwarteten Gewinn.

Ich glaube, dass ihr Homosexuellen durch das ständige Sich-wehren und Behaupten-müssen Gefahr lauft, die Erotik auf Kosten des übrigen menschlichen Daseins zu stark zu betonen und in den Vordergrund zu stellen.